

Merkwürdig veränderte Blüte

einer

cultivirten Fuchsia.

Beschrieben von Franz Buchenau*)

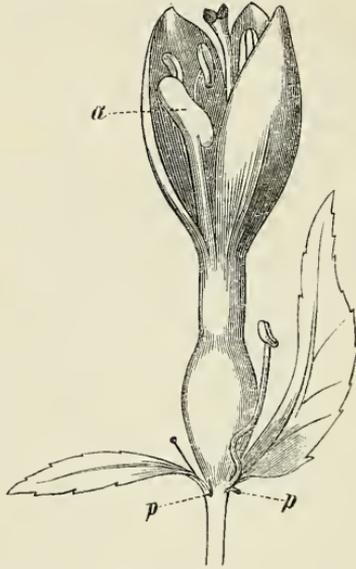
Am 1. Mai 1878 erhielt ich von Herrn Lehrer Grosse in Lilienthal eine sehr merkwürdig veränderte Fuchsia-Blüte. Sie gehört einer häufig cultivirten Form der *Fuchsia coccinea* mit blass rosenrothen Kelchblättern und tief blaurothen Kronblättern an. -- Das Ausserordentliche an der Blüte ist, dass auf der oberen Spitze des Blütenstieles, also am Grunde des unterständigen Fruchtknotens, zwei kleine grüne Laubblätter sitzen, aus deren Achsel unmittelbar je ein Staubblatt entspringt.

Zur weiteren Orientirung sei Folgendes bemerkt: Die ganze Blüte mit Stiel ist 55 mm, der Stiel allein 26 mm lang; von den 29 mm Länge der Blüte kommen 8 auf den unterständigen Fruchtknoten, 6 auf die „Kelchröhre“ (welche bei den Fuchsien wohl richtiger als der Achse angehörig betrachtet wird), der Rest auf die Kelchblätter, bezwse. den mit ihnen ziemlich gleich langen Griffel.

Die beiden kleinen (am Grunde ziemlich stark behaarten) Laubblätter am Grunde des Fruchtknotens stehen gegenständig; sie sind sehr ungleich gross, das eine 12 mm lang und schmal-lanzettlich, das andere 18 mm und schief eiförmig; beide sind in einen sehr kurzen Stiel verschmälert und durchaus laubig beschaffen. — Am nächsten könnte es wohl liegen, diese beiden Blätter für abnorm aufgetretene Vorblätter (die Fuchsien-Blüte ist im normalen Zustande vorblattlos) zu erklären; dann aber bereiten (auch ganz abgesehen davon, dass diese Annahme doch ziemlich willkürlich wäre) die in ihren Achseln stehenden Staubblätter (ein Blatt in der Achsel eines anderen!!) unüberwindliche Schwierigkeiten. Die weitere Untersuchung führt uns vielmehr zu einer anderen Auffassung, nämlich zu der, dass die beiden grünen Laubblätter sowohl als die in ihren Achseln stehenden Staubblätter zur Blüte selbst gehören, dass sie aber aus dem Verbande der Blüte losgelöst sind und dadurch tiefgreifende Veränderungen erlitten haben.

*) Der Holzschnitt, welcher die Blüte in doppelter Grösse darstellt, ist ein Geschenk des Herrn C. W. Lüders, Vorstehers der ethnographischen Sammlung zu Hamburg, an unsern Verein, für welches derselbe Herrn Lüders zu lebhaftem Danke verpflichtet ist.

Die beiden grünen Blätter würden in der normalen Blüte Kelchblätter geworden sein; ihre abnorme Ausbildung ist darin begründet, dass sie nicht von dem unterständigen Fruchtknoten und der Kelchröhre mit in die Höhe gehoben wurden; dadurch wurden sie den Einwirkungen, welche den zarten Bau und die lebhaftere Farbe der normalen Kelchblätter bewirken, entzogen und verfielen sofort der Verlaubung. An jeder Seite ihres Grundes findet sich ein kleines kaum 1 mm langes, einer dicken Borste gleichendes Körperchen (p p des Holzschnittes), welches man für ein Neben-



blatt halten würde, wenn nicht die Blätter der Onagraceen nebenblattlos wären. Ich halte diese vier kleinen (ohne Loupe kaum zu erkennenden) Spitzchen für die aus dem Verbande der Blüte ausgeschiedenen und verkümmerten Kronblätter.

Die eigentliche Blüte enthält nun zunächst drei flache Blätter; zwei von ihnen sind ächte und vollständige Kelchblätter; das dritte aber ist theilweise blassrothes derbes Kelchblatt, theilweise (in der linken Hälfte) zartes, blaurothes Kronblatt; es steht überdies mit jenen beiden nicht in einem Kreise, sondern deutlich etwas weiter nach innen. Ihm gegenüber steht ein Blatt (a), welches unten Staubfaden, oben aber in der rechten Hälfte ein kleines Kronblatt, in der linken aber Staubbeutel ist; dann folgen noch in der Blüte vier Staubblätter, drei mit wohl entwickelten Beuteln und ein steriles. Der Griffel besitzt eine wohl entwickelte gelappte Narbe.

Meine Ansicht über die Entstehung dieser sonderbaren Bildungsabweichung ist nun folgende: Von den Blattorganen der Blüte wurden von der sich zum unterständigen Fruchtknoten und zur Röhre entwickelnden Achse nicht mit in die Höhe gehoben: zwei Kelchblätter, die vier Kronblätter und zwei vor jenen Kelchblättern stehenden Staubblätter; die zwei Kelchblätter verlaubten; die Kron-

blätter verkrüppelten zu den kleinen borstenähnlichen Spitzen; die beiden Staubblätter kamen zur Entwicklung (das eine, ca. 11 mm lange, ist nur wenig gegen die normalen verkürzt, das andere, nur 3 mm lange, dagegen ist allerdings auf eine dünne Borste mit sehr kleinem Staubbeutel reducirt). Der eigentlichen Blüte verblieben also (und wurden von der sich entwickelnden Blütenachse in die Höhe gehoben): zwei Kelchblätter und sechs Staubblätter (nämlich zwei Kelch- und vier Kronstaubblätter) und die Fruchtblätter. Von den sechs Staubblättern traten zwei beinahe in die Einschnitte zwischen die beiden normal gebauten Kelchblätter ein und veränderten ihre Gestalt; das eine wurde zu dem theilweise petaloidisch gebauten Kelchblatte, das andere zu dem Blatte, welches halb Kronblatt, halb Staubblatt war. — Die primäre Ursache aller dieser Veränderungen ist also darin zu suchen, dass jene acht Organe nicht theilnahmen an der normalen Emporhebung der übrigen Theile durch die Achse. Von den zwanzig Blattorganen der Blüte befinden sich acht (2 sep., 4 pet., 2 stam.) am Grunde des unterständigen Fruchtknotens, zwölf dagegen (2 sep., 6 stam., — von ihnen ist das eine halb Kelchblatt, halb Kronblatt, das andere halb Kronblatt, halb Staubblatt geworden —, 4 carp.) sind zur Blüte vereinigt geblieben. — Diese Auffassung wird noch dadurch besonders gestützt, dass die beiden normal gebauten Kelchblätter sich nahezu mit den beiden laubigen Blättern am Grunde des Fruchtknotens kreuzen; völlige Kreuzung ist desshalb nicht möglich, weil die beiden Kelchblätter selbst nicht genau gegenständig sind, sondern in Folge der Verbreiterung des sepaloid gewordenen Staubblattes etwas (in der Fig. vorn nach links) einander genähert sind.

Einen verwandten Fall bildete W. F. R. Suringar im Nederlandsch Kruidkundig Archief (2e. ser., 1870, I, Taf. I.) ab. Bei jener Blüte (Fig. 7) war ein Kelchblatt nebst zwei vor ihm stehenden Staubblättern aus dem Verbande der Blüte gelöst und an den Grund des Fruchtknotens gerückt. Es war dabei sehr stark verlaubt (die beiden Staubblätter sind eine Strecke weit hinauf verwachsen). In dem Suringar'schen Falle liegt die Erklärung sehr viel näher, als in meinem Falle, da die Blüte nur noch drei wirkliche Kelchblätter besass und nach dem aus ihrem Verbande gerückten Kelchblatte hingebogen war. — Auch P. Magnus hat (Brand. bot. Verein, 1879, XXI, Sitzungsber. p. 40) Fuchsienblüten beobachtet, bei denen einzelne Kelchblätter verlaubten; indessen scheinen sie in diesen Fällen nicht etwa ganz an den Grund des Fruchtknotens gerückt gewesen zu sein; denn Magnus sagt von ihnen, dass „ihre Insertion sich herunterzieht unter den Abgang des Fruchtknotens“. Wenn ich dies recht verstehe, so waren die verlaubten Kelchblätter unten mit ihren Rändern an den Fruchtknoten angeheftet; die so gebildete Längshöhle zog sich aber bis zum Grunde des Fruchtknotens hinab.

Ich habe diese Blüte dem morphologischen Herbarium der hiesigen städtischen Sammlungen übergeben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen](#)

Jahr/Year: 1878-1879

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Buchenau Franz Georg Philipp

Artikel/Article: [Merkwürdig veränderte Blüte einer cultivirten Fuchsia. 555-557](#)